

12. Hospizabend der Hospiz Gruppe Spelle e. V.
Sterbe- und Trauerbegleiterin Evy Billermann zu Gast

„Jemanden brauchen und sich brauchen zu lassen ist Lebensreichtum. Niemanden brauchen und sich nicht brauchen zu lassen ist Lebensgeiz“.

Mit diesem Zitat von dem Theologen Fulbert Steffensky begann der Wortgottesdienst am 12. Hospizabend zum Thema „Das Leben teilen“.

Es gehört zu den kostbarsten Erfahrungen im Leben, wenn ich spüren darf: Was ich schenke oder teile, kommt hundertfach zurück. Vielleicht ganz anders, als ich mir es vorgestellt habe. Vielleicht auch nicht sofort und unmittelbar.

Geben, Empfangen, Teilen – das Leben teilen – das sind Grunderfahrungen menschlichen Lebens, die sich in Begegnung, im Tun und Erleben ereignen. Ansprechende aktuelle Texte, Gebete und Lieder verdeutlichten diesen Gedanken und regten zum Nachdenken an. Wunderbar untermalt und bereichert wurde dies durch die musikalische Begleitung von Irene Thiemann am Klavier.

Dass das Gemeinsame und das Teilen auch in Bezug auf den Tod eine wichtige Erfahrung ist, erläuterte im Anschluss an den Wortgottesdienst Evy Billermann. Die Sterbe- und Trauerbegleiterin aus dem Haus Hannah Emsdetten referierte zum Thema: „Wie erleben Kinder Tod und Trauer?“

Kindertrauer ist ein spezielles Thema. „Da gibt es großen Klärungsbedarf“, erklärte sie. Für viele Erwachsene sei das ein Tabu. Oft folge daraus die reflexartige Haltung Kinder von allem fernzuhalten, was mit dem Tod zu tun hat. Für Eltern stellt es eine verantwortungsvolle Aufgabe dar, ihren Kindern zur Seite zu stehen. Dies gilt insbesondere dann, wenn sie selbst noch mit ihrer eigenen Trauer beschäftigt sind. Wenn es auch schwierig erscheinen mag, seine eigene Trauer zu teilen, hilft es doch im Allgemeinen auch den Erwachsenen weiter. Wichtig sei es sich zunächst einmal mit den eigenen Vorstellungen und Ängsten über Tod und Sterben auseinanderzusetzen. Eltern, die befürchten, dass sie dem nicht gewachsen sein könnten, sollten sich nicht scheuen, bei Freunden, Verwandten oder auch seelsorgerischen Einrichtungen Hilfe zu suchen. Die meisten Kinder gingen viel ungezwungener mit dem Thema um als so mancher Erwachsener. „Kinder werden oft nicht genügend oder nur ausweichend informiert über das was passiert ist“. Sie benötigen jedoch in einfachen Worten vermittelte altersgerechte Erklärungen über die Todesursache und den Tod, um das Geschehene einordnen zu können, sagte Billermann. Es sei wichtig keine beschönigenden Standardfloskeln, wie z.B. „Oma ist eingeschlafen“ zu verwenden. „Mama ist jetzt im Himmel“ ist eine weitere Erklärung, die ein Kind nicht in Übereinstimmung mit der Tatsache bringen kann, dass die Mutter gleichzeitig auf einem Friedhof liegt. Wenn wir vermeiden wollen, dass Kinder Schlafprobleme bekommen, muss ein deutlicher Unterschied zwischen Schlaf und Tod gemacht werden, sagte Billermann. Viel wichtiger sei es Impulse zu geben und die eigenen Fantasien der Kinder zu Jenseitsvorstellungen zu fördern. „Es ist die eigene Fantasie die heilt. Es geht nicht um weichspülen oder schönreden“ so Billermann, sondern darum, den Schmerz auszuhalten. Dabei gehe es nicht darum immer eine Antwort parat zu haben, man dürfe auch sagen: „Das weiß ich nicht“. Offen, frei und ehrlich den Kindern gegenüber zu sein, bedeute den eigenen Gefühlen zu vertrauen und sie zuzulassen. Gleichzeitig werde das Zusammengehörigkeitsgefühl mit den Eltern gestärkt. Um Leid und Trauer zu verarbeiten brauchen Kinder und Jugendliche Orientierung, Gemeinschaft, Stabilität und das Vertrauen eines geliebten Menschen.

Wortgottesdienst
12.10.18